Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 13

Artikel: Die Formation der Kompagnie-Kolonne mit Berücksichtigung des Exerzier-Reglements der Infanterie der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und des erforderlichen Grades der Subordination und Disziplin. Es wäre arge Selbsttäuschung, wollte man auf die Intelligenz, den Muth und die physische Kraft unserer Truppen bei ihrer gegenwärtigen Ausbildung, auf die vielen der Vertheidigung günstigen Positionen unseres Landes oder gar auf glückliche Konstellationen die Hoffnung auf Erfolg gründen, wenn es sich einst um die Behauptung unserer Neutralität und Selbstständigkeit mit den Waffen in der Hand handeln wird. Der Krieg von 1866 in Böhmen und in noch weit höherm Maße der große Kampf der Deutschen gegen die Franzosen von 1870 und 1871 hat uns gelehrt, daß nur die Subordination vom höchsten bis zum niedrigsten Grade einer Armee, ohne welche auch die besten strategischen und taktischen Anordnungen nicht zur Geltung kommen können, und die strammste Disziplin, die so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß der Mann im heftigsten Kugelregen und halb betäubt vor Schreck seinem Führer noch unbedingt folgt und seine Waffe richtig handhabt, die unerhörten Erfolge der Deutschen, vornehmlich des preußischen Heeres über das wegen seiner Zähigkeit, Ausdauer und Tapferkeit berühmte östreichische und das bisher für unüberwindlich gehaltene, ebenfalls äußerst tapfere, trefflich geübte und dazu noch mit einer überlegenen Feuerwaffe ausgerüstete französische Heer zu erzeugen vermocht haben. —

Möchten nicht nur unsere Landesväter, sondern alle Schweizer, aus der jüngsten Vergangenheit die Ueberzeugung schöpfen, daß unsere jetzigen Militär-Institutionen den Anforderungen der Gegenwart durchaus nicht mehr entsprechen, und daher vor keinem Opfer an Geld und Zeit zurückschrecken, welches gebracht werden muß, damit unsere Armee befähigt werde, nicht nur wacker zu kämpfen und heldenmüthig zu sterben, sondern auch zu siegen. H. W.

Die Formation der Kompagnie-Kolonne

mit Berücksichtigung des Exerzier-Reglements der Infanterie der Schweiz.

(Fortsetzung.)

III. Gefecht.

§. 45. Im Allgemeinen.

Die Grundstellung für ein Bataillon, welches sich zum Gefecht formirt, soll die Angriffskolonne sein, mit der Schützenabtheilung an der Queue.

Die Bataillone des ersten Treffens gehen, so lange sie sich in der Vorbereitungsstellung befinden, in die Kompagnie-Kolonnen-Formation über, und dehnen sich somit in der ganzen, ihnen angewiesenen Stellung aus. Sie stehen den Angriffsobjekten ungefähr gegenüber. Der dadurch erlangte Vortheil ist, daß das Bataillon sich mit seinen einzelnen Kolonnen allen Terrainformen leicht anschmiegen kann, leichter Deckung gegen das feindliche Feuer findet und sich dem Auge des Feindes besser entzieht, hauptsächlich aber ist hervorzuheben, daß der zu besetzende Raum bei Weitem größer sein kann, als wenn das Bataillon in Linie stände. Dies ist von Wichtigkeit, namentlich in der Defensive bei Besetzung eines ausgedehnten Frontraumes, aber auch im offensiven Verhältniß, wenn man den Feind an vielen Stellen zur Verbergung des wahren Angriffspunktes mit wenig Truppen beschäftigen muß.

Als Grundsatz für die Führung des wirklichen Gefechts, sei es offensiv oder defensiv, gilt: „Die Entscheidung ist stets in einem entschlossenen Vorgehen mit dem Bajonnet, in einer wirklichen Drohung mit dem Nahkampf zu suchen, nachdem der Gegner durch ein gut geleitetes Feuergefecht physisch und moralisch erschüttert ist. — Das Geheimniß des Erfolges liegt in der allerdings schwierigen Bestimmung des Momentes, wann der Uebergang vom Ferngefecht zum Nahkampf stattfinden soll, und damit ist der Erfolg selbst, unter Voraussetzung einer braven Truppe, einzig und allein in die Persönlichkeit des Führers gelegt. Auch die tapferste Truppe wird durch zu frühes Vorbrechen schnellfeuernden Hinterladungsgewehren und einer noch unerschütterten Truppe gegenüber keine Aussicht auf Erfolg haben.

Zum Gelingen, sowohl des offensiven wie des defensiven Angriffs, tragen die dicht hinter den Angreifenden in Reserve folgenden Schützen am besten durch seitwärts Hervorbrechen und Umfassen des Feindes bei.

§. 46.

1. Feuergefecht in geschlossener Ordnung.

Das gegenwärtige Reglement schreibt in den §§. 221—228 und 331—333 das Salven- und Rottenfeuer vor.

a. Das Salvenfeuer.

Obgleich es einerseits unbestritten ist, daß Salvenfeuer, wenn es gut einschlägt, eine große, meist entscheidende Wirkung hat und außerdem den sehr erheblichen Vortheil besitzt, daß die Truppe ganz in der Hand ihres Führers bleibt, das Feuer also augenblicklich eingestellt und zur Bewegung übergegangen werden kann, so ist anderseits aber auch nicht zu verkennen, daß die höchste Gefechtsdisziplin dazu gehört, um mit dem in Linie entwickelten Bataillon das Salvenfeuer nur einige Zeit hindurch fortsetzen zu können, ohne daß dies nicht von selbst in's Rottenfeuer überginge. — Der §. 225 schreibt diese strenge Feuerdisziplin vor, ohne welche kein Erfolg mit der Salve denkbar, und es scheint daher von höchster Wichtigkeit, die Rekruten in ihrer ersten Ausbildung und die ältern Leute in den Wiederholungskursen wiederholt auf die Nothwendigkeit dieser Disziplin aufmerksam zu machen, und mit Ernst und Strenge an sie zu gewöhnen. In allen Armeen ist die Tragweite dieses Gegenstandes hinreichend erkannt, und wird durch verhältnißmäßig strenge Strafen schon bei den Friedensmanövern darauf hingewirkt, die nöthige Ruhe und Aufmerksamkeit bei Abgabe der Massenfeuer zu erlangen. — Im wirklichen Kampfe wird die Anwendung der Salvenfeuer mit deployirten Bataillonsfronten stets seine Schwierigkeit haben, und hier sind es die kleineren, beweglicheren taktischen Körper, welche auch bei dem Feuer in geschlossener Ordnung die Vorzüge der verbesserten

Schußwaffen, selbst in einem dem Massenfeuer minder günstigen Terrain zur Geltung bringen können.

Ma hat in der Mitte die Kolonne zweier Kompagnien, auf den Flügeln die einer Kompagnie. Diese so formirte Kolonnenlinie ist schon für den Vormarsch beweglicher und kann alle Vortheile des Terrains benützen und sich der Artilleriewirkung mehr entziehen. — Ist der Moment ihrer Entwicklung in Linie gekommen, so wird sie mit kürzestem Zeitverlust bewerkstelligt, da sämmtliche Kompagnien gleichzeitig deployiren. Jede Kolonne macht, ohne durch peinliches Festhalten an genaue Richtung gebunden zu sein, zur Salve da Halt, wo sich ein günstiges, freies Schußfeld findet. Dabei ist die Linie der mittleren Kompagnien noch kurz genug, um selbst im Lärm des Gefechtes durch die Stimme geleitet werden zu können. Erforderlichen Falls ist diese Linie beweglich genug zur Vornahme einer kleinen Frontveränderung. — Die Flügelkompagnien stellen sich mit Leichtigkeit in der Front auf, welche der Richtung des abzugebenden Feuers entspricht; der Bataillonskommandant hat es in der Hand, sein Feuer auf einen Punkt zu konzentriren und ein wirksames Kreuzfeuer zu erzielen. — Droht diesem Manöver Gefahr durch Kavallerie, so formiren die Flügelkompagnien Masse oder das Bataillon nimmt von Haus aus die Hakenform an. — Die Linie ist der Kolonne in der Feuerwirkung bedeutend überlegen und soll stets da angewandt werden, wo man den Feind erschüttern will.

Erste Grundbedingung zum Erfolge bei Anwendung der Linie mit Massenfeuer ist straffe, determinirte Leitung des ganzen Bataillons durch den Kommandanten; es darf sich kein Kompagniekommandant einfallen lassen, auf eigene Faust handeln und manövriren zu wollen, und seiner Thätigkeit eine Wichtigkeit beizulegen, welche sie nicht hat. Uebereinstimmendes Handeln und vereinigtes Wirken gegen dasselbe Ziel bedingen den Erfolg.

Die beste Entfernung für die volle Wirkung des Salvenfeuers dürfte 150 Meter nicht viel überschreiten.

b. Das Rottenfeuer.

Am besten wäre es, wenn die Anwendung des Rottenfeuers im Reglement nicht existirte. Nur zu leicht geht ein zum Salvenfeuer aufgestelltes Bataillon, welches der Hand seines Kommandanten entschlüpft ist, in das verderbliche, die Unordnung begünstigende Rottenfeuer über. Wie schwierig ist es nicht in solchem Momente, eine Bewegung rasch auszuführen; Signal und Kommando werden von dem fortwährenden Knattern übertönt, ein Jeder will noch seinen Schuß anbringen und dann noch einen, kurz das Bataillon ist nicht so leicht vorwärts zu bringen; es befindet sich nicht mehr in der Hand seines Kommandanten. Und doch hängt von der rechtzeitig und rasch ausgeführten Bewegung vielleicht der Erfolg des Ganzen ab. Der letzte Feldzug liefert auf Seiten der Franzosen reichliche Illustrationen zur Wahrheit obiger Behauptung. — Der Soldat darf gar nicht wissen, daß es ein Rottenfeuer gibt.

In einigen seltenen Fällen, besonders in festen Positionen gegen Bajonnetangriffe auf nahe Entfernungen (Preußen bei Königgrätz) könnte das Rottenfeuer vielleicht gute Dienste leisten. Allein dann ist es identisch mit dem Feuer in zerstreuter Ordnung aus einer dicht und stark besetzten Position.

§. 47.

2. Feuergefecht in zerstreuter Ordnung.

Diese Feuerart ist die einzige, welche in zwangloser Haltung längere Zeit fortgesetzt und auf große Entfernung begonnen werden kann. Die Führer der Gruppen oder der Tirailleurlinie sollen das Feuer in jedem Momente in der Hand haben und leiten, und müssen dazu die jedesmaligen Gefechtsverhältnisse zu erkennen verstehen. Im Gefechte unterstützen sich die beiden Leute einer Rotte derart gegenseitig, daß der eine stets geladen hat, wenn der andere feuert.

Bei aller Zwanglosigkeit in den Bewegungen der Schützen und bei dem Spielraum, der ihnen für eigene Beurtheilung und Selbstthätigkeit gelassen ist, dürfen sie niemals die Aufmerksamkeit auf die Führer verlieren, damit sie im Stande sind, deren Anordnungen und Befehle sofort auszuführen.

Im Uebrigen kommen die §§. 570—574 unverändert zur Anwendung.

§. 48.

3. Gefecht mit der blanken Waffe.

Der Angriff mit dem Bajonnet ist die zur höchsten Potenz gesteigerte Offensive der Infanterie. — Ordnung und dabei Schnelligkeit der Bewegung sind die Haupterfordernisse eines solchen Angriffs, als dessen Grundformation die Angriffskolonne zu betrachten ist. Der Moment für seine Ausführung tritt ein, wenn das Feuergefecht dem Gegner bedeutende Verluste beigebracht, seine Reihen gelichtet und seine moralische Kraft erschüttert hat. — In den seltensten Fällen wird indeß ein wirkliches Handgemenge entstehen. Der eine oder andere Theil wird durch die entschlossene und kühne Haltung des Gegners für seinen Rückzug besorgt, fürchtet eine totale Niederlage und läßt es nicht zum Aeußersten kommen. Wer daher im letzten Momente am meisten Ordnung und Fassung zeigt, wird Sieger bleiben.

a. Angriff in Kolonne.

Auf das Avertissement des Kommandanten rücken die auf 1/4 Distanz hinter einander stehenden Sektionen der Angriffskolonne so dicht auf, daß sie noch ungenirt marschiren können. Der Bataillonskommandant kommandirt nun: „Bajonnetangriff. Vorwärts — Marsch." Die Tambouren schlagen den Sturmschritt und das Bataillon folgt dem Kommandanten, welcher sich dicht vor der Fahne befindet, und die Kompagnien ihren Führern, welche vor den Têtensektionen marschiren. — Die vorsejenden Tirailleure ziehen sich bei Annäherung der Sturmkolonne zusammen, hängen sich an die Flügel und unterstützen den Angriff durch ein lebhaftes, ununterbrochenes Feuer. Es ist schwierig, von der Angriffskolonne selbst gerade in solchem Momente verlangen zu müssen, keinen Gebrauch von ihrer Schußwaffe

zu machen; aber die Erfahrung aller Kriege lehrt, daß nur ein rücksichtsloses, fortgesetztes Drauflosgehen mit dem Bajonnet den Erfolg des Angriffs verbürgt. Durch die der Kolonne zur Seite folgenden, stets feuernden Tirailleure wird das Vertrauen der Angreifenden erheblich gesteigert, der Feind erleidet in der Ferne schon Verluste und wird, was die Hauptsache ist, auch schon sehr leicht zur Abgabe eines frühen, also unwirksamen Feuers verleitet. — Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal des durch die innere Gliederung der Angriffskolonne entstandenen Vortheils zu erwähnen, 8 Offiziere vor der Front zu haben, ein Vortheil, dessen unberechenbaren Einfluß auf das moralische Element der Leute der kriegserfahrene Offizier nicht unterschätzen wird.

Auf 100 Meter vom Feinde erfolgt das Kommando: „Marsch, Marsch". — Die Tètenzüge fällen das Gewehr, alle übrigen nehmen es an die rechte Seite. Die Tambouren wirbeln, und die Kolonne stürzt sich mit dem lauten Ruf „Vorwärts!" auf den Feind.

Die Schützen des Bataillons sind während des Anmarsches dicht hinter der Kolonne in Reserve gehalten. Der Moment ihrer Thätigkeit ist gekommen, sobald der Angriff ausgeführt ist, und wird das weitere Verfahren im nächsten Paragraphen angedeutet werden.

b. In Linie.

Dieser Angriff muß, wie leicht zu begreifen, langsamer, weniger kräftig und unsicherer ausfallen, denn die Linie überwindet die sich ihr auch häufiger entgegenstellenden Hindernisse schwieriger, als die Kolonne. Nichts desto weniger zeigt die große Lehrmeisterin, die Kriegsgeschichte, daß auch mit Anwendung dieser Form große Resultate erreicht sind.

Man wird dieselbe in guten Defensivstellungen nicht entbehren können, wenn Gelegenheit geboten ist, den anrückenden Feind durch ein kräftiges Massenfeuer vorher zu erschüttern. Ist der Feind gut getroffen, sieht man, daß Schwanken und Unsicherheit in die feindliche Kolonne gekommen ist, dann muß man diesen günstigen Moment erfassen und auf das Kommando: „Bajonnetangriff — Marsch, Marsch" sich im Sturmschritt auf den verwirrten Feind stürzen. Hier ist ein Fall, welcher klar zeigt, wie wichtig es ist, daß der Bataillonskommandant das Salvenfeuer vollständig in der Hand habe, um jeden Augenblick es unterbrechen und die Bewegung beginnen zu können, und wie nöthig es ferner ist, daß die Truppen bei jeder Gelegenheit daran gewöhnt werden, in solchen kritischen Momenten ihre ganze Aufmerksamkeit dem Kommando des Bataillonskommandanten zuzuwenden. Dadurch stellt sich die Ruhe in der Truppe, welche dem Gegner stets imponiren wird, von selbst her.

Die Schützenabtheilung steht hinter beiden Flügeln des Bataillons in Reserve und bleibt auch während des Anmarsches an diesem Platze, den sie erst nach ausgeführtem Angriffe verläßt.

Sollte der Feind weichen, so erfolgt sofort das Kommando „Halt", worauf das Bataillon fertig macht und das Kommando zum Feuern abwartet. Will man einmal das unglückliche Rottenfeuer anwenden, so wäre jetzt der passendste Moment dazu. Es ist voraussichtlich keine Bewegung vorzunehmen, auf deren präzise, schnelle Ausführung es so sehr ankäme. Der Nachtheil würde nicht allzu groß sein, wenn das Feuer auch nicht sofort zu stopfen wäre, dagegen wäre es ein entschiedener Vortheil, dem fliehenden Feinde durch ein vernichtendes Schnellfeuer große Verluste zuzufügen und ihm jede Lust zum Wiederkommen zu nehmen.

(Schluß folgt.)

Ueber den Gebrauch der Kartätschgeschütze (Mitrailleusen, canons à balles u. s. w.). Taktische Studie von Stefan Pauer v. Kapolna, kgl. ungar. Landwehr-Hauptmann. Wien 1871. L. W. Seidel u. Sohn.

Der Herr Verfasser ist der Ansicht, es sei schon Vieles über das Technische der Kartätschgeschütze geschrieben worden, jedoch noch wenig, um ihren taktischen Werth und die Art ihrer Verwendung im Felde festzustellen. Zu ausführlicherer Erörterung letzterer Fragen soll die Schrift den Anstoß geben, zu welcher sie gleichzeitig einen schätzenswerthen Beitrag liefert. E.

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberst à la suite des k. preuß. Generalstabs. Mit einem Gefechtsplane. Berlin 1872. E. S. Mittler u. S.

Mit Ungeduld haben wir das 2. Heft des gediegenen und sehr lehrreichen Werkes erwartet und wollen es nicht unterlassen, dasselbe unsern Herren Kameraden des Generalstabes und den Stabsoffizieren der Infanterie, sowie allen Jenen, die sich zur Truppenführung ausbilden wollen, bestens anzuempfehlen.

In dem vor zwei Jahren erschienenen 1. Heft des vorliegenden Werkes hatte der Herr Verfasser die Anordnungen beim Marsche in's Auge gefaßt, in dem vorliegenden 2. Heft geht er bereits auf das Gefecht ein, berücksichtigt dabei jedoch vorzugsweise das Manövriren. Zur Darstellung ist das Gefecht bei Trautenau gewählt. Dem 3. Heft ist das eigentliche Gefecht vorbehalten.

In dem Vorwort zum 2. Heft finden wir folgende, gewiß höchst beachtenswerthe Worte: „Die Erfahrungen des Feldzuges von 1870/71 können nur die Ansprüche, welche an die Ausbildung der Truppenführung gemacht werden müssen, in hohem Grade steigern. — Der vernichtenden Feuerwirkung gegenüber reicht auch die höchste Tapferkeit nicht mehr aus; diese muß mehr denn je durch Intelligenz unterstützt werden. Eine mahnende Aufforderung liegt darin, uns mit unserer Ausbildung ununterbrochen und sorgsam weiter zu beschäftigen. — Je weniger Resultate vom bloßen Drauflosgehen erwartet werden können, desto mehr wird dem von der Situation und dem Terrain abhängigen Manövriren Aufmerksamkeit gezollt werden müssen. Damit steigern sich die Ansprüche auf das Verständniß bei jedem Führer, vom ersten bis zum letzten."

Wir wünschen, daß diese an das preußische Offizierskorps gerichteten Worte sich auch jeder schweizerische Offizier wohl einprägen möge! E.